

»Ausgeschlossen sein kann

Ulla Lachauers Buch über das Leben einer blinden Gärtnerin

Von Lerke von Saalfeld
Blindheit ist ein Thema, das die Dokumentarfilmerin und Schriftstellerin Ulla Lachauer schon lange fasziniert, denn sie ermöglicht eine andere »Sicht« auf die Welt und die Menschen. Der argentinische Dichter Jorge Luis Borges, der mit fortschreitendem Alter seine Sehkraft bis zur völligen Erblindung verlor, hat ihr den Weg gewiesen. »Die Blindheit war kein totales Unglück, man darf sie nur nicht pathetisch verstehen, man muss sie als eine Lebensform verstehen, als einen Stil des menschlichen Lebens.«

So ist es kein Zufall, dass Ulla Lachauer, 1951 in Ahlen/ Westfalen geboren und inzwischen in Stuttgart lebend, sich in ihrem jüngsten Buch mit der fast achtzigjährigen blinden Gärtnerin Magdalena Weingartner beschäftigt. Alle ihre Arbeiten – ob Filme oder Bücher – sind eindrucksvolle Dokumente von Menschen und Landschaften, die am Rande der getriebenen Welt stehen, die im Verborgenen existieren und selten ein Sprachrohr im öffentlichen Diskurs finden. Ihre bevorzugten geografischen Regionen sind Ostpreußen, das Memelland, das Baltikum oder eine Stadt wie Odessa; bei ihr kommen Menschen zu Wort, die keiner kennt: die Russlanddeutsche Rita Paul aus Kasachstan, die mit ihrer Familie nach einer abenteuerlichen Odyssee schließlich im Westen landete, oder die im Memelland lebende Bäuerin Lena Grigoleit, die keine Macht von ihrem Hof vertreiben konnte. Weil sie sich immer danach sehnte, ihre Heimat wiederzusehen, hat sie nach dem Zweiten Weltkrieg die Deportation nach Sibirien stoisch ertragen – *Paradiesstraße* ist ihr Lebensbericht überschrieben. Ein weiteres Werk ist *Ostpreußischen Lebensläufen* gewidmet oder dem Schicksal von Vertriebenen, Deutschen, Polen, Ukrainern.

Viele haben schon einmal von der historischen Brücke über die Drina in Višegrad gehört, aber wer kennt die Brücke von Tilsit, die Ulla Lachauer 1994 beschrieben hat, eine Brücke zwischen Russland und Litauen, die zu sowjetischen Zeiten streng bewacht war? Diese Brücke über die Memel ins frühere Tilsit ist ein weißer Fleck in unserer Wahrnehmung, doch in Lachauers Schilderungen beginnen Preußens Osten und Russlands Westen Farbe anzunehmen. Auch mit diesen Innenansichten einer terra incognita im Osten Europas bringt sie ihre Leser und die Betrachter ihrer Dokumentarfilme dazu, anders zu »sehen«, unsere »Blindheit« zu überwinden.

Vor drei Jahren schrieb Lachauer ein Buch über Gärten als Seelenlandschaften und Schicksalsorte, erschienen unter dem Titel *Der Akazienkavalier*. Darin taucht zum ersten Mal die blinde Magdalena Weingartner auf, die sich die Autorin bewusst gesucht hatte: »Es musste jemand dabei sein, der nicht sieht, um diese ganzen anderen Sinne mal so richtig zur Geltung zu bringen: Das Tasten, das Riechen, das Hören, alles, was den Menschen ausmacht.«

Nach vielen Recherchen hatte sie Weingartner über einen Blindenverein gefunden und zunächst eine Erzählung über sie verfasst, aber sie spürte sofort, »dass dies eigentlich eine Geschichte für eine große Biografie ist« – und die liegt nun vor. Zwei persönliche Intentionen konnte die Autorin mit diesem Projekt verbinden, ihr Interesse am Bäuerlichen, am Ländlichen, und die Geschichte der Sinne, das Sinnliche.

Magdalena Weingartner wurde 1933 in Freiburg im Breisgau geboren, sie erlebte dort den Krieg und den verheerenden Bombenangriff auf die Stadt am 27. November 1944. Sie war ein wildes, wissbegieriges Kind, von Geburt an blind und dennoch immer von Farben fasziniert. Ihrem Großvater, der Malermeister war, reichte das kleine Mädchen die Farben mit so geheimnisvollen Namen wie Neapelgelb, Elfenbeinschwarz, Kastanienbraun, Schweinfurtergrün, Purpurrot. Später lebte Magdalena mit ihrem Mann, einem Dorfschullehrer, der das Priesterseminar aufgegeben hatte, in einem winzigen Weiler im Schwarzwald und zog schließlich mit ihm ins Markgräflerland.

Ihr Name ist ein Pseudonym, ebenso wie die Namen ihres Mannes und ihres Sohnes, der die Blindheit von seiner Mutter erbte. Auch die Orte ihres Lebens sind verfremdet – diesen Schutz hatte sich Magdalena gewünscht. (Inzwischen ist ihr wirklicher Name bekannt geworden: Veronika Zimmermann.) Ohnehin hat Ulla Lachauer keine Lebensdokumentation vorgelegt, sondern in vielfachen Überarbeitungen, mit fiktiven Einschüben und versetzten Zeitebenen, einen Lebensroman gestaltet. Über Jahre hinweg hat die blinde Gärtnerin der Autorin ihre Erlebnisse, ihre Gefühle, ihre Erfahrungen als Blinde erzählt. Meist saßen die beiden Frauen im Garten, in der lebendigen Natur rings um sie herum, und unterhielten sich. Ulla Lachauer war immer wieder überwältigt von ihrer sprachlichen Feinfühligkeit, ihrem Wortwitz, ja,



auch Glück sein!«

der Liebe zur Sprache, mit der die alte Frau sich auszudrücken weiß. In der Ich-Form berichtet Magdalena, wie es ihr im Leben ergangen ist, die Autorin Ulla Lachauer hält sich dabei betont zurück, taucht nur im Nachwort auf. Aber sie ist die Künstlerin, die diesen Lebensbericht in eine literarische Form gebracht hat; ihr ist es auf einfühlsame Weise gelungen, selbst persönliche Dinge zur Sprache zu bringen, etwa wie Magdalena es schaffte, ein Kind zu versorgen und aufzuziehen. Oder den Ausspruch einer Tante, die das Mädchen verdammt: »Du bist die Strafe Gottes«, weil ihre Eltern eine religiöse Mischehe eingegangen waren.

Die Frage, ob Magdalena mit ihrer ererbten Blindheit ein Kind bekommen dürfe, wurde zu einer schweren Belastung für sie und ihren Mann. Die Kirche, der vor allem ihr Mann tief vertraute, riet ab. Magdalena war empört und fühlte sich an die Sterilisation von Blinden unter dem Nazi-Regime erinnert, der sie selbst zum Glück entgangen ist, weil sie während des Krieges im elterlichen Haus aufwuchs und erst später in eine Blindenschule kam.

Die Welt hat sich Magdalena auf ihre eigene, selbstbewusste Art erobert. Sie ist auf einem Auge ganz blind, das andere hat ein Sehvermögen von zwei Prozent, das im Alter noch mehr zurückgeht, selbst die Farben, die sie seit ihrer Kindheit so liebt, entschwinden ihr. Die Natur, der gestaltete Garten, sind ein großes Glück für sie, denn hier kann sie sich selbst verwirklichen, kann langsam entdecken und erfühlen, ganz nah hinschauen, wie sich durch die Jahreszeiten hindurch die Flora verändert und immer wieder neue Gestalt und Farben annimmt. Magdalena sieht anders.

Was sie ihr Leben lang bedrückt, ist, dass sie nicht weiß, wie sie aussieht, wie die Gesichter ihr vertrauter Menschen aussehen: »Was geschieht, wenn ein Mensch böse guckt, was ist, wenn ein Mensch lächelt, wenn er ernst schaut, was gibt es für Formen eines Mundes, Farben eines Mundes. Das ist für sie eine unglaubliche Entdeckung und das beschäftigt sie ihr ganzes Leben: Wie sieht das menschliche Gesicht aus?«

Vielleicht wäre es naheliegend, all diese Erfahrungen psychologisch zu grundieren, aber darauf verzichtet die Autorin Lachauer bewusst; sie hasst die Psychologisierung und möchte nur Magdalena sprechen lassen, sie nicht interpretieren. Auf diese Weise ist ein sprachmächtiger literarischer Lebensroman entstanden, der poetisch und gleichzeitig mit höchster Genauigkeit die Sinne für ein Leben in der Dunkelheit schärft und so zauberhaft aufhellt, dass jeder Sehende neu sehen lernt. //

Ulla Lachauer wird am 11. März mit dem Barbara Künkelen-Preis ausgezeichnet, den die Stadt Schorndorf in Erinnerung an die Stadtheldin und Widerstandskämpferin des 17. Jahrhunderts vergibt.

Am 19. Januar liest sie im Literaturhaus Stuttgart.

Zum Weiterlesen:

Magdalenas Blau. Das Leben einer blinden Gärtnerin. 2011. 352 Seiten, 19,95 Euro

Der Akazienkavalier. Von Menschen und Gärten. 2008. 272 Seiten, 19,90 Euro (TB 8,95 Euro)

Ritas Leute. Eine deutsch-russische Familiengeschichte. 2002. 672 Seiten, 9,90 Euro

Ostpreußische Lebensläufe. 1998. 336 Seiten, 8,95 Euro

Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit. 1996. 192 Seiten, 8,99 Euro

Die Brücke von Tilsit. Begegnungen mit Preußens Osten und Rußlands Westen. 1994. 400 Seiten, 9,95 Euro
Alle im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg

◆ **Lerke von Saalfeld** ist promovierte Literaturwissenschaftlerin. Sie lebt und arbeitet als freie Kulturjournalistin in Stuttgart.